

Volkswacht für Schlesien

Organ für die werktätige Bevölkerung
Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsfeld Ring 1206, Redaktion Ring 5142.

Anzeigenpreis: Die Blätter des Volkswachts...
Zugabepreis: Die 'Volkswacht' erscheint wöchentlich 8 Mal...

Diese Woche Räumungsbeginn in DG?

Sonnabend erster Räumungstag in DG?
Die polnische Telegrammentur erzählt von dem Benennung...

Die Reparationskommission wegen des Marksturzes befragt.
Die Reparationskommission ist gestern zu einer offiziellen...

Die Steigerung der Börsenturse.
Am Deutschemarkt hält die starke Nachfrage nach ausländischen...

Um den Eintritt der Sozialisten in die italienische Regierung.
Spaltung wegen der Koalitionsfrage?
Bekanntlich hat die italienische sozialistische Kammerfraktion...

Der Reichspräsident in München.
Republikanische Sympathieausübungen.
München, 13. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Die Abfahrt...

Der Reichspräsident sprach vor seiner Abreise aus München, wozu er nunmehr zu kurzem Aufenthalt zurückkehrt, unseren...

Freispruch im Rillinger-Prozess.
Offenburg, 13. Juni. (Eig. Drahtbericht.)
Die Vormittagsung begann mit der Vernehmung des letzten...

Die zweite Frage hat denselben Wortlaut, nur fallen die Worte 'und den Tatern diesen Beistand vor der Begehung der Tat...'

Die Angeklagte sprach vor seiner Abreise aus München, wozu er nunmehr zu kurzem Aufenthalt zurückkehrt, unseren...

Der 'Vorwärts' schreibt: 'Man fragt sich, wie die Offenburger Geschworenen zu einem glatten Freispruch Rillingers...'

Die polnische Krise
wird durch die Stellungnahme der sozialistischen Presse...

Ob die außenpolitische Stellungnahme der sozialistischen Regierung auch die Billigung ist, kann zweifelhaft sein...

Russische Justizschande.
Die Verteidiger des Sozialrevolutionärs in Moskau...

Familiennachrichten

Deutscher Eisenbahner-Verband. Am 12. Juni verstarb unser Verbandskollege, der Werkbiller vom W. A. 3 Heinrich Kobsch im Alter von 60 Jahren. Ein dauerndes Andenken werden ihm bewahren die Kollegen und Mitglieder der Verwaltungsstelle Breslau. Beerdigung: Freitag, nachmittags 4 Uhr, von der Halle des St. Paulus-Friedhofes in Cosel. 2316

Deutscher Holzarbeiter-Verband. Am 9. Juni verstarb plötzlich unser Verbandskollege, der Holzarbeiter Paul Strzalla Ein ehrendes Andenken bewahren ihm die Mitglieder der Verwaltungsstelle Breslau. Beerdigung: Freitag, den 16. Juni, nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle in Orwitz. 2315

Deutscher Holzarbeiter-Verband. Am 11. Juni verstarb nach langem, schweren Leiden unser lieber Kollege und Mitarbeiter Max Langer im blühenden Alter von 23 Jahren, 9 Monaten. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm die Sektion der Maschinen-, Transport und Hilfsarbeiter der Ludo-Maschinen Werke Wagners Abt. VI, Neckern. Beerdigung: Mittwoch, nachm. 3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Friedhofes in Dürrgoy. 472

Am 11. Juni starb nach kurzen Krankenlager unser Kollege, der Schlosser Karl Viertel. Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten Die organisierten Kollegen der L.-R. W. (Abteilung Umbergestaltung). Beerdigung: Mittwoch, nachmittags 4 1/2 Uhr, von der Kapelle des Städtischen Friedhofes in Cosel. 473

Schmerzliches Gedenken am Todestage unserer herzenguten Tochter und Schwester Gertrud Scholz geb. am 27. 9. 1900 gest. am 14. 6. 1921. Hart war der Schlag vor einem Jahr, Als man uns brachte die Schreckens Kunde dar Wollte uns das Herz fast brechen, Du konntest doch kein Wort mehr sprechen. Nur Dein Abschiedsbrief ist uns geblieben, Darauf stand geschrieben: „Es sollte sein, lebt alle wohl, auf Wiedersehn“ Von Deinen Dich nie vergessenden Eltern und Geschwistern Familie Scholz Posener Straße 10. 458

Nähmaschinen I. Klasse, handlich u. leicht zu bedienen, in jeder Anzahl erhältlich Alfred Schöninger, Schmiedebriicke 29 u Spezialhaus für Nähmaschinen Auf Wunsch bezugbare Teilzeichnungen.

Für 4-5 alte Schallplatten 1 neue oder alte Schallplatte für alle Musikanten Melzer, Breslau Seiden- u. Wilmers-Strasse 36.

Stoffe für Herren und Damen kann man am besten bei Herz & Grottelberger Tuchfabrik, Grottelberg, 43. 2317

Stadt-Theater. Mittwoch 7 1/2 Uhr: Die Einführung aus dem Gefängnis. Donnerstag 7 1/2 Uhr: Die Ise Gräbt. Freitag 7 1/2 Uhr: Der Siganstanz.

Schauspielhaus. Operettenabte. Tel. Ring 2545 Heute und täglich 7 1/2 Uhr: Der Fetter aus Dingon. Sonntag nachm. 3 1/2 Uhr: Der fidele Bauer.

Schauburg. Victoria-Theater. Neue Yachtstraße. Telefon: Ring 2297. Täglich pünktlich 8 1/2 Uhr: Nur noch Mozart Janli A. Schnitzler's

Reigen. 488 10 Dialoge. Vorkauf: Theaterkasse 11-2, tagsüber Verkehrsbüro Barasch u. Kilian & Co., Tauentzienplatz.

Dominikaner!! Täglich 8 Uhr Täglich Die hl. Maria-Sänger Kunst Humor, Stimmung!

Ober-Bayern. Gartenstraße 88. Täglich: 2318

Konzert. findet man in großer Anzahl und bester Ausführung bei Julius Ollendorff & Co., Albrechtstraße 14. 2198

PALAST Theater. Einmal 5 1/2, Uhr! Nur noch Mittwoch und Donnerstag! 451

Dr. Mabuse, der Spieler I. Teil = 10 Akte

Zurückgekehrt Dr. Koltonski Frauenarzt 409 Alte Taschenstraße 25.

Frauenwerte Schlafzimmer Mahag. pol. Ulme, Eiche, weiß lackiert Speisezimmer Herrenzimmer Küchen findet man in großer Anzahl und bester Ausführung bei Julius Ollendorff & Co., Albrechtstraße 14. 2198

STERNBURG IDK. Nur eine 5 1/2 Uhr! | 2 Vorstellungen! Vorstellung 5 1/2 Uhr! 6 1/2, und 8 1/2 Uhr! Nur noch Mittwoch und Donnerstag: Der zweite und Schlußteil 8 Akte

Dr. Mabuse der Spieler Ein Lebensspiel mit Menschen unserer Zeit. 435 In der Schauburg abends 8 1/2 Uhr: Bühnen-Gastspiel „Reigen“.

Carl Bräuer's Festsäle „Zur frohen Stunde“ Gabsitzstr. 22. Heute Mittwoch: Tanzkränzchen Anfang 5 Uhr. 2202 Carl Bräuer.

Hubertus-Festsäle Friedrich-Wilhelmstraße 32. Heute Mittwoch und Sonntag: Vornehmer Tanz. Ab 7 Uhr: Eisbahn-Essen. Saal und Vereinszimmer für Vereine und Festlichkeiten noch zu vergeben. 2140

Arbeitsmarkt

Tüchtige Böttcher auf Weinfässer sofort für dauernd gesucht. Rudolf Koehler Obstweinsteller 2809 Frankenstein in Schlessen.

Tüchtige Kürschner finden in und außer dem Hause dauernde Beschäftigung. Gebrüder Breslau, Pelzwaren-Fabrik Gräbschner Straße 5. 2277

Perfekte Sortierinnen, Riffenmacherinnen, sowie Roller- und Widelmacherinnen können sich sofort melden. Zigarren-Fabriken Erich Dieterle, Hüfenerstraße 31.

Maschinen-Näherinnen für Herrenwäsche findet in meinem Hause dauernd Beschäftigung. S. Zöllner, Schmiedebriicke 64/65

Fantasielarbeiterinnen finden dauernd lohnende Beschäftigung. Gattel & Schrenk Strohhut- und Filzhutfabrik Neuschefstraße 11/12. 474

Tüchtige und saubere Näherinnen auf Damensattel (Tarif III) außer dem Hause werden für dauernde Arbeit gesucht. Schwarz Leuthenstraße 27, IV. Etage. 471

Zeitungsträgerinnen für Streblener Tor u. Innere Stadt gesucht Expedition der „Volkswacht“, Flurstr. 4/6.

Schürzen-Näherinnen können sich melden bei J.Z. Hamburger Karlstraße 27. 469

Eine Zeitungsträgerin für Klein-Gandau - Schmiedefeld gesucht. Expedition der „Volkswacht“, Flurstr. 4/6.

Tücht. Zifeleur gesucht. Flurstr. u. H. 349 an die Geschäftsstelle d. Ztg. 10 tücht. Näherinnen zur Konfektion bald gesucht. Karole, Schwanenbriicke 79/811. Sander Hofenarbeiterinnen auf Lager u. Neues können sich melden bei Landwehr, Kottbuscher 711.

Zur Allthees und Matzeigen, die innerhalb 14 Tagen nach Ablauf des Auftrages nicht abgeholt, kann eine Gewähr für Aufhebung nicht übernommen werden. Verlag der Volkswacht

Beachten Sie unjer morgen erscheinendes Inserat, betreffend Damenbekleidung. Es dürfte für Sie von großem Interesse sein. Rudolf Petersdorff Breslau, Oßlauer Straße 6

LUNA-PARK Tel. Rg. 7902 Breslau-Morgenzau Tel. Rg. 8921. Heute Mittwoch: Großes Kinderfest. In Vorbereitung: Volkslieder-Abend. Im Vergnügungspark Vollbetrieb Ray and Ray Tel. Verkehrer Bül. 304 458

Arthur Moller's Festsäle und Seilfahrgärten. Tel. Ring 2545. Heute, sowie jeden Mittwoch: Großes Tanzkränzchen. Die modernsten Säle sind zu vermieten auch zu mieten. 2317

Zu kaufen gel. Juwelen, Uhren, Schmuck etc. 2317

Säcke neue, gebrauchte, Leinwand, Jute, Baumwolle, etc. 2317

Mineralien. 2317

Der wahre Schatz. 2317

Frauen bei Störungen der Monatsregel. 2317

Möbel. 2317

Jan Schickel. 2317

Anzüge. 2317

Wohne Anzeigen. 2317

Wille. 2317

Die Pfänder. 2317

Frauen Störungen. 2317

Möbel. 2317

Alte Frauen. 2317

Möbel. 2317

Wille. 2317

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 14. Juni.

Sozialdemokratischer Verein.

Elternbeiratswahl.

Besucht alle die heute und morgen nach stattfindenden Elternversammlungen, schlägt überall Gefinnungsfreunde in den Wahlvorstand vor.

Die Einreichung der Kandidatenlisten

muss bis spätestens Donnerstag, den 15. Juni, erfolgen. Jede Liste muss von mindestens 20 an der Schule Wahlberechtigten mit unterschrieben sein.

Auf, sorgt dafür, dass in jeder Schule eine Liste eingereicht wird. Das Kennwort für unsere Liste ist überall "Schulfortschritt" und auf der Liste anzugeben.

Abteilungsleiter der SPD. und der Freien Elternvereinig.: Freitag, den 18. d. Mts., abends pünktlich 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Zimmer 5, wichtige Besprechung. Tagesordnung: Die Agitation für die Elternbeiratswahl in der letzten Woche. Ausgabe wichtiger Materials.

Direkt 37. Die Bezirksversammlung findet also heute Mittwoch, den 14. Juni, abends 8 Uhr, bei Martin, Schönstr. 80, statt. Auch hier muss jedes erscheinen.

Die Wohnungsbaubgabe

für die Zeit von 1. Oktober bis 1. April wird nunmehr nachträglich erhoben. Die meisten Hausbesitzer werden die Benaussichtigung über die Höhe der auf ihr Grundstück entfallenden Abgabe bereits erhalten haben. Sie sind berechtigt, diese Abgabe auf die Mieter umzusetzen, spielen also bei der Erhebung dieses Abgabs etwa die gleiche Rolle, wie der Arbeitgeber beim Abzug der Einkommensteuer vom Lohne.

Man der Abgabe bereit ist, wer ein steuerbares Einkommen von weniger als 10000 Mark im Jahre hat. Diese Summe ist inzwischen auf 20000 Mark erhöht worden, doch gilt dies für die spätere Zeit, wo auch die Wohnungsbaubgabe wesentlich höher wird.

Wir richten das dringende Ersuchen an alle Mieter, sich hinsichtlich der Abgabe nicht in unüberlegten Streit mit den Hausbesitzern einzulassen, sondern die Abgabe prompt und willig zu bezahlen. Die ganze Last der eigentlichen Hausgattier ging darauf hinaus, die Mieter durch den "Generalanzeiger" gegen die Wohnungsbaubgabe aufzuklären.

Herr Lobler und der Gaspreis.

In Breslau wird der Gaspreis durch die Betriebsdeputation das ganze Jahr hindurch nach einem bestimmten Berechnungsmodus festgesetzt, der auch in anderen Städten richtig gehalten wird.

Doch schon am folgenden Tage nahm der Haushaltsausschuss den Rat der Gaswerke an. Er kam zu dem Beschlusse, den Grundpreis des Gases für dieses Jahr auf 5,30 Mark festzusetzen.

Was tut nun die Betriebsdeputation unter Herrn Lobler? Sie hält den Haushaltsbeschluss nicht für genügend. Mit 5,30 Mark werde auch nicht auszukommen sein.

Das ist unerhört! Der Ausschuss hat garnicht angezweifelt, daß der Gaspreis nach den Berechnungen der Betriebsdeputation 6,80 Mark betragen würde.

Ausschuss einen Beschluss einstimmig fasst, dann darf man solcher annehmen, daß die Stadtverordneten ihm auch in der Vollziehung zustimmen.

Es hätte gerade noch gefehlt, daß Herr Lobler, die Rechte der Stadtverordneten-Versammlung gegenüber ihrem härtesten Ausschuss wahrnehmen wollte.

Solche Loblerereien könnten wir hier wohl rasch ein halbes Duzend aufzählen. Der Haushaltsausschuss hat sich gestern sofort erneut mit der Sache befaßt, und wiederholt einstimmig beschlossen, daß der Gaspreis mit dem 15. Juni 5,30 Mark beträgt.

600 Prozent Gewerbesteuer.

Der Haushaltsausschuss der Stadtverordnetenversammlung befaßte sich gestern mit der Gewerbesteuer. Von 1000 Prozent, die der Magistrat vorgeschlagen, sollte die Steuer auf 600 Prozent herab. Im vorigen Jahre war sie auf 800 Prozent festgesetzt und wurde später durch Nachbesteuerung auf 450 Prozent herabgesetzt.

Der trumbe "Generalanzeiger"

dessen Redaktion allezt im Geldverdienbestand, arbeitet jetzt bei den Elternbeiratswahlen für die "christlich-antipolitische Liste", gegen die Liste für Schulfortschritt.

Der erste Spatenstich

der Ausschachtungsarbeiten für den Neubau des Konsum- und Sparvereins "Vorwärts" wurde heute getan. Kreuzt man die Augustenstraße und Bräuerstraße, sieht man schon von ferne an den Grundstücksnummern 127-133 eine gewaltige Freizeitanlage, den Bauantrag, der erkennen läßt, daß hier kein gewöhnlicher Hausbau ausgeführt wird.

In einfachen künstlerischen Formen wird zunächst das Verwaltung- und ein gleichgroßes Hintergebäude entstehen, die Zeugnisse ablegen sollen, daß durch organisierte Selbsthilfe vieles, ja alles erreicht werden kann.

Hoffen wir, daß diese Bauten recht bald einer glücklichen Vollendung entgegengeführt werden und trotz der schweren Zeiten das Verständnis für die Notwendigkeit der Aufbringung der Baugelbes aus eigener Kraft nach wie vor in allen Verbraucherkreisen anhält.

Aus dem alten Kalender.

In der Gerichtspräsidenten Abteilung 41 des Amtsgerichts hängt ein Bildnis Wilhelms II. Das Bild ist scheinbar einem riesigen, jetzt seit langem beendeten Wandkalender entnommen.

Arbeiter-Abkennenten-Bund.

Die Sitzung am Donnerstag, den 15. Juni, fällt aus. Statt dessen besuchen alle Mitglieder den Vortrag des Deutschamerikaners Hohenthal, der über die Wirkung des Alkoholverbots in Amerika, abends 8 Uhr, im Konzerthaus spricht.

Wegen der regen Agitation, die gerade mit falschen Berichten über die amerikanischen Verhältnisse getrieben wird, empfiehlt es sich für alle Arbeiter und auch die arbeitende Jugend, diesen Vortrag aus berufener Munde zu hören.

Kommunistischer Quatsch.

Das Presseamt des Magistrats hat dieser Tage mitgeteilt, daß der Finanz- und der Bauausschuss der Stadtverordnetenversammlung dem Vergleiche zur Beilegung des Engpasses an der Laßenerstraße zugestimmt hat, und zwar mit der Maßgabe, daß die Stadt nur bis zum Jahre 1937, statt 1934, den Abbau und Neubau des ganzen Hauses nicht verlangen darf.

Nun ist die Sache hinter den verschlossenen Türen der Ausschüsse geregelt worden, ohne daß irgend etwas an die Öffentlichkeit kommt, wie es sich damit verhält. Selbst die "Volkswacht" drückt die obige Magistratsmeinung ohne Kommentar ab, obwohl gerade sozialdemokratische Stadtverordnete waren, die in jener Stadtverordnetenversammlung nichts von der sofortigen Annahme der Vorlage wissen wollten.

Die Sozialdemokraten sind in der Sache für die Ausschüsse eingetreten, um sich die Dinge genau anzusehen, nachdem vor aller Öffentlichkeit ausführlich dargelegt war, um was es sich bei der ganzen Sache handelte.

Da haben nun die Kommunisten Herrn Gröschel geschickt, um die Arbeiterbewegung über die Angelegenheit zu unterrichten. Dieser hat den Stadtverordneten, dabei weiß das Volk auch über den eigentlichen Sachverhalt der Dinge nicht Bescheid.

aussperzt, um dummes Zeug zu schwätzen. Leute, die sich nicht Mühe geben, auch nur die einfachsten Dinge zu wissen, werden die Welt nicht verbessern.

Zum Mord an dem Zigarrenhändler Hermann

muss die Abteilung Bewachungspersonal im Deutschen Transportarbeiterverbande insbesondere den Belegschaften der Großbetriebe und Handelshäuser mitteilen, daß ihre Beobachtungen längt eine Verbindung der Arbeitsgemeinschaft Hochbad mit dem Bewachungs-Institut "Schlesien", das seit Anfang dieses Jahres in Breslau ist, festgestellt hatten.

Die Stadtverordneten-Versammlung hält ihre nächsten Sitzungen am Montag, den 19. und Donnerstag, den 22. Juni ab. 25 Jahre Festschrift der "Volkswacht" ist in diesen Tagen Frau Frank, Neßgasse 31, trotz Not und Teuerung hat sie an unserem Blatte festgehalten, das ihr unentbehrlich geworden ist.

Am 14. Juni abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, findet die 25. Jahrestagung der "Volkswacht" statt. Die Agitation für die Elternbeiratswahl in der letzten Woche. Ausgabe wichtiger Materials.

Die Stadtverordneten-Versammlung hält ihre nächsten Sitzungen am Montag, den 19. und Donnerstag, den 22. Juni ab. 25 Jahre Festschrift der "Volkswacht" ist in diesen Tagen Frau Frank, Neßgasse 31, trotz Not und Teuerung hat sie an unserem Blatte festgehalten, das ihr unentbehrlich geworden ist.

Die Stadtverordneten-Versammlung hält ihre nächsten Sitzungen am Montag, den 19. und Donnerstag, den 22. Juni ab. 25 Jahre Festschrift der "Volkswacht" ist in diesen Tagen Frau Frank, Neßgasse 31, trotz Not und Teuerung hat sie an unserem Blatte festgehalten, das ihr unentbehrlich geworden ist.

Die Stadtverordneten-Versammlung hält ihre nächsten Sitzungen am Montag, den 19. und Donnerstag, den 22. Juni ab. 25 Jahre Festschrift der "Volkswacht" ist in diesen Tagen Frau Frank, Neßgasse 31, trotz Not und Teuerung hat sie an unserem Blatte festgehalten, das ihr unentbehrlich geworden ist.

Konzerte - Theater - Vergnügungen.

Stadttheater. Mittwoch 7 1/2 Uhr, "Die Entführung aus dem Serail" mit den Damen Miriam, Dohs-Pfahl und den Herren Hauschild, Hahberg, Willmsing, Wittkeopf. Musikalische Leitung Helmut Seidelmann. Spielleitung Dr. L. Wallerstein. Donnerstag 7 1/2 Uhr "Die tote Stadt", Freitag 7 1/2 Uhr "Der Zigeunerbaron".

Lobtheater. Heute abend erstes Gastspiel Maria Orsta als Lulu in Wedekinds "Erde und Luft". Regie: Karl Ziffa. In den anderen Hauptrollen sind die Damen Lembach, von Rens, die Herren Arnfeld, Habel, Felben, Weinede und Ziffa besetzt. Thalia-Theater. Heute bis einschließlich Freitag wird "Scampolo" gespielt in der Originalbesetzung zu den billigen Thalia-Theaterpreisen.

Operettenbühne. Heute und täglich "Der Vetter aus Dingsda". Sonntag nachmittag "Der fidele Bauer". Im Wappenhof findet Sonnabend, den 17. Juni, ein einmaliges Gast-Konzert der Oberschlesischen Bergkapelle Königshütte unter Leitung des Kapellmeisters Arthur Koihe zu Gunsten der vertriebenen Kapelle und deren Familien statt. Um unseren vertriebenen Brüdern unsere Anteilnahme an ihrem Geschick zu bezeugen, wäre ein zahlreicher Besuch sehr erwünscht.

Bereinstalender.

Tapezierer-Versammlung. Freitag, den 18. Juni, abends 8 Uhr, im Restaurant "Schwan", Kupferstraße 22/23. Wichtige Tagesordnung. Die Ortsverwaltung. Fußballverein "Freie Sportfreunde". Sonnabend, den 17. Juni, abends 8 Uhr, im Vereinslokal Lange Gasse, bei Orakel, außerordentliche Mitgliederversammlung. Naturfreunde. Heute, abends 8 Uhr, auf der Blütwiese, Volkstanz. Alle müssen erscheinen. Sonntag, den 18. Juni, mittags 1 1/2 Uhr, am Bismarckbrunnen, innee Promenade: Auftreten für den Festzug zur Reichsarbeiter-Sportwoche.

Unsere Waiva.

Table with 3 columns: Item, 18.6, 12.6. Rows include 1 amerikanischer Dollar, 1 englisches Pfund, 1 französisches Franc, etc.

Wasserstand

Table with 3 columns: Station, 1. Juni 1922, 2. Juni 1922. Rows include Ratibor, Krappitz, Kofel, etc.



Textil-Großhandel

G. Koenigsberger
Kleiderstoff-Großhandlung
Breslau I = Schloßstraße 8.
Fernsprecher Ring 6365.

Lissner & Dreßler, Breslau
Herrenstraße 2, parterre und I. Etage
Wäsche- u. Schürzenfabrik mit elektr. Betrieb
Webwaren-, Trikotagen-,
Wollwaren-Großhandlung
Lagerbesuch stets lohnend.

Brinitzer & Co., Breslau I
Herrenstraße 3/4 - Telephon Ring 5749
Futterstoffe
für Konfektion und Maß-Schneiderei

Tuchgroßhandlung
Kauffmann & Schnur
Beste Bezugsquelle
für Schneider und Wiederverkäufer
Breslau, Blücherplatz 20

Tuchhaus Hinke & Co.
Inh.: Emil Hinke
Herrenstoffe, Damenstoffe, Futterstoffe
sowie Leinen- und Baumwollwaren
en gros - en détail
Breslau I, Ring 60, Telephon Ring 11416

Jul. Isaksohn
Breslau, Graupenstraße 12 - Telephon Ring 6975
Herrenstoffe- und Baumwollwaren-
Großhandlung

Kierski & Grünbaum
BRESLAU, Karlstraße 21
Telephon Ring 4979 - Telegr.-Adr.: Kierski
Manufaktur - Baumwollwaren - Futterstoffe
Lagerbesuch lohnend

Siegmund Cohn
Kurz- und Wollwaren en gros
Breslau, Schloßstraße 11, Telephon 4208

M. SCHWERIN
BRESLAU Gegründet 1848 KREUZBURG
Antonienstr. 2/4 OS.
Kurz- u. Wollwaren, Trikotagen
en gros.

Eugen Hertz & Co., Gartenstraße 69/71
Telephon Ring 830
Herren- und Damenartikel
Spezialität: Herrenhüte und Gummimäntel
en gros - en détail

Robert & Julius Bentscher
BRESLAU
Weiß- und Wollwaren, Strickgarnen en gros
Handelsstätte Pokoyhof

Siegmund Freund
Strumpfwaren - Trikotagen - Strickgarnen
Großhandel
Ring 4 - Tel. Ring 1777

Schweltzer, Seeliger & Co.
Schuhwaren-Großhandlung
BRESLAU IV
Handelsstätte Pokoyhof
Antonienstraße 24 / Tel. Ring 11430 u. 3289

Emil Grodnick
BRESLAU I Karlstraße 40/41
Konfektion- und
Schuhwaren-Großhandlung
Ständig große Partie-Posten an Lager

Adler & Co.
Kreuzstraße 12
Breslau
Kreuzstraße 12
Telephon Ring 6975

Banken und Industrie

Direction der Disconto-Gesellschaft
Filiale Breslau
Zwingerplatz 3
Postcheckkonto Breslau 47600 Fernsprecher: Ring 530, 6522, 6573, 6828,
7175-7177, Ohle 6688
Bankmäßige Geschäfte aller Art / Kapital und Reserven Mk. 1.200.000.000

Dresdner Bank Filiale Breslau
Tautenzienstraße 4/5
Depositenkassen:
Kasse A: Ecke Ring u. Schweidnitzer Str. Kasse C: Matthiasstr. 8, Ecke Rosenthaler Str.
Kasse B: Neue Schwedn. Str. 5, Ecke Gartenstr. Kasse D: Graupenstraße 6/10
Kasse E: Königsplatz 4, Ecke Friedr.-Wilh.-Str. Kasse F: Kais.-Wilh.-Str. 92/94, Ecke Goethestr.
Kasse G: Ohlauer Straße 28, Ecke Christophoriplatz

v. Wallenberg Pachaly & Co., Breslau V
Tautenzienstraße 5
Ausführung aller bankmäßigen Geschäfte
Reichsbank-Girokonto Postcheck-Konto Breslau 40800 Telephon Ring 7876-7879

Bank für Handel und Industrie Filiale Breslau vorm. Breslauer
Disconto-Bank
Hauptgeschäft: Breslau, Ring 39 Fernsprecher: Amt Ring 5570 bis 5577, 8890 u. 8881
Dep.-Kassen: A. Tautenzienplatz 1 D. Gartenstraße 2
B. Matthiasstraße 9 E. Klosterstraße 12
C. Friedrich-Wilhelm-Straße 14 G. Schlichthofstraße, Frankfurter Straße 102/8
Bankengemeinschaft Darmstädter-Nationalbank
Aktienkapital und Reserven: über eine Milliarde Mark

Geschäftliche Rundschau mit Dauerfahrplan

Abfahrt Odertor-Bahnhof Ankunft

Richtung Oels.		Richtung Oels.	
Oels 420 Sbd. 622 Sbd. u. M. 148 u. 288 S.		Namslau 708 Sonntags	
Freyhan 522 528 422		Oels 320 S	
Königsplatz-Kattowitz 527 1007 254		Freyhan 621 1149 1122	
622 und 813 S		Kattowitz 922 1022 200 541 1125	
Militzsch Sonnabend 526		Kreuzburg 622 W	
Kreuzburg 1122		Militzsch 1022 Sonnabends	
Richtung Trebnitz.		Richtung Trebnitz.	
Hundsfeld 122 W		Hundsfeld W 322 von Hundsfeld	
645 1142 122 722 1122		622 922 122 922 922 922	

Abfahrt Kleinbahn Ankunft

Breslau - Trebnitz - Prausnitz.		Prausnitz - Trebnitz.	
Prausnitz 722 622		Hochkirch 622	
Hochkirch 1022		Prausnitz 827 610	
Trebnitz 222 1122 Mittwoch, Sonntags und		Trebnitz 122 1022 Mittwoch, Sonntags und	
Feiertags		Wiese Sonntags 322	

Alfons Kraemer :: Breslau 1
Blücherplatz 20
Leistungsfähigstes Haus für Büro-Ausstattungen
„Uranis“-Büro- u. „Perseo“-Reise-Schreibmaschinen, „Uranis-Yoga“, rechnende Schreibmaschinen.
Telephon Ring 5657 Erstkl. Vervielfältigungs-Apparate, Registrieren, sämtl. Bürobedarf Telephon Ring 5657 Reparaturwerkstatt für alle Büromaschinen Ring 5657

Marcus Nelken & Sohn
Breslau Gegründet 1819
Schweidnitzer Straße 54 Taubenstraße 24
Erledigung aller bankmäßigen Geschäfte

Robert Bell
Bankhaus
BRESLAU I, Albrechtstraße 54
Filialen: Oels, Ohlau und Ströben in Schlesien

Jaffé & Co.
Bankhaus gegründet 1830
Fernsprecher Ring 435
BRESLAU I, Blücherplatz 20

Louis Schnitzer
vormals Nossen & Co.
Sonnens- und Regenschirm-Fabrik
BRESLAU I - - - Reuschestraße 66

Georg Friedländer
Spezialität: Sport-Konfektion
BRESLAU I Herren-Kleiderfabrik Reuschestraße 37/38

Nathan Levy
Inh. Bernh. Gröts - Gegründet 1830
Herren-Kleiderfabrik
BRESLAU I - Reuschestraße 51 (Niepeldshof) - Telephon Ring 6656

Felig & Schülten
Karlstraße 28 BRESLAU Tel. Ring 4060
Kleiderstoffe - Baumwollwaren

Adolf Wolff, Breslau, Karlstraße 44
Tücher- und Kleiderstoff-Großhandlung Telephon Ring 2225 (Hbt.)

Kleider-Mäntel-Fabriken

Knobloch & Rosenmann
(früher Arnold Karfunkelstein)
Herren- und
Knabenkleiderfabrik
BRESLAU I, Büttnerstraße 28/31

Widawer & Zerkowski
Herren-Kleider-Fabrik
BRESLAU I
Schweidnitzerstr. 28 III = Schloß-Café Gebäude
Fernsprecher Ring 1458
Telegr.-Adr. Zerkowski

Seldemann & Co., Breslau
Fernruf Ohle 1628 - Büttnerstraße 39/83
Fabrik für Leinen, Lüsterkonfektion, Fantasie-
westen, Westengürtel, Promenaden-Gamaschen
Verkauf nur an Groß- und Kleinhändler

Silbermann & Co.
Damenmäntel-Fabrik
Spezialität: Backfisch- u. Kinder-Konfektion
Breslau, Ring 60. Telephon Ring 2182

L. Marcus
Herren-Kleider-Fabrik
Breslau I, Ring 60. Fernsprecher: Ring 5552.

MACHOL & HIRSCH
Herren-Kleider-Fabrik
Breslau, Antonienstraße 2/4

Leipziger & Goldmann
Herren- und Knaben-Kleider-Fabrik
BRESLAU, Antonienstraße Nr. 2/4.

Kunert & Co.
Herren- und Knabenkleider-Fabrik
Breslau I, Ring 46, I

Gustav Riedel
Herren- und Knabenkleider-Fabrik
Breslau I, Büttnerstraße 4 I, Tel. Ring 8872

Drucksachen aller Art
für
Banken - Industrie
Großhandel - Gewerbe
und Privatbedarf
Befert in jeder gewünschten Ausführung

Volkswacht-Buchdruckerei
Breslau 2, Furststraße 4/6

Eduard Jacob
Damen- und Mädchenmäntel-Fabrik
Breslau, Schmiedebrücke 46/47. Tel. Ohle 484.

1872 **50** 1922
Carl Pulvermacher - Breslau
Büttnerstraße 1 Elisabethstraße 4
Wäsche-, Schürzen- und Kinderkleiderfabrik

Kierski & Co.
Krawattenfabrik - Westenfabrik
Breslau, Junkernstraße 5

Wäsche-Fabrik Grünsteigel Barthold
Jessef
Breslau, Reuschestraße 3
Fabrikation feiner Herrenwäsche
Oberhemden, Tag- und Nachthemden, Schlaf-
anzüge, Kragen, Servietten, Manschetten

Julius & Stefan Cohn
Breslau, Reuschestraße 51
Fernsprecher Ring 3460
Abt. I:
Leinen- und Baumwollwaren-Fabrikation
Abt. II:
Süße- und Pausenfabrik

Unterhaltung

Die Fabrikarbeiterin.

Novelle von Reinhold Drimann.

8]

(Nachdruck verboten.)

Der folgende Sonntag war einer jener schönen Frühlingstage, an denen es wie ein goldig verklärter Schimmer über der ganzen Natur zu liegen scheint. Eine Fröhlichkeit, wie sie ihr seit langem fremd gewesen war, kam über ihr Herz.

Frau Wenzel machte ein ganz erstauntes Gesicht, als sie ihrer jungen Mieterin ansichtig wurde. „Na, das lasse ich mir gefallen. Heute sehen Sie doch mal wieder aus, wie ich gerne habe. Nehmen Sie sich nur in acht, daß Sie mit Ihren blanken Augen keinem den Kopf verdrehen.“

„Damit hat's keine Not, Frau Wenzel“, kam es lachend zurück. „Bis jetzt ist's noch keinem eingefallen, sich um meine Augen zu kümmern.“

Nach dem gemeinsamen Frühstück am Küchentisch knüpfte die alte Frau ihr Kopftuch unter dem Kinn zusammen und nahm den Marktfort, um ihre kleinen Einkäufe zu besorgen. Martha aber setzte sich an das Fenster der Küche und begann mit geschickten Fingern die Bandmaschine zu nähen, die nachher ihr Kleid schmücken sollte. Ein näher kommender Schritt ließ sie bald aufhören, und ihr Atem stockte, als kurz und energisch geklopft wurde.

Fertig zum F gehen gefleidet, im eleganten modefarbenen Sommerüberzieher stand der Herr Fräulein Wenzel in der Tür. „Guten Morgen, Fräulein Martha! — Ist Frau Wenzel nicht da?“

„Mein Herr Professor, sie ist ausgegangen.“

„Ach, wie fatal! Sie sollte mir einen abgerissenen Hand- schuhknopf annähen, und ich kann nicht warten, bis sie ihre langen Morgenunterhaltungen beendet hat.“

„Wollen Sie mir den Handschuh geben?“

„Sie sind ein Engel! Da —“ er kratzte ihr die in dem glatten grauen Glacékleber liegende Rechte entgegen — „ich möchte das Ding nicht gern erst wieder ausziehen. Es geht wohl auch so.“

Er reichte ihr den abgerissenen Knopf, und mit spitzen Fingern begann sie schweigend ihre Arbeit. Sichtlos entzündete die Leuchte der Lampe den schimmernden Haarmellen ein paar Sonnenstrahlen ihr Spiel trieben.

„Sie haben sich ja so hübsch gemacht, Fräulein Martha.“

„Ja, aber es verlangt mich auch gar nicht danach, Herr Professor.“

„Na, na! Am Ende sind Sie doch ein junges Mädchen, und ich weiß, was sich die jungen Mädchen wünschen. Dürfte Ihnen auch wahrhaftig keiner wehnehmen, wenn Sie Ihre Leben genießen.“

„Der Knopf sitzt nun fest genug.“ sagte sie, den Faden abschneidend. Er war betroffen von der kühlen Zurückweisung im Klang ihrer Stimme.

„Danke sehr!“ Und dann fügte er hinzu: „Wissen Sie auch, Fräulein Martha, daß Sie eigentlich gar nicht in diese Umgebung hineinpassen? Schon neulich, als ich Sie hier am Küchentisch sitzen sah, mußte ich an die Geschichte von dem Hühnerbrödel denken, für das zu guterteilt ein Königssohn gerade gut genug war. Wenn ich nicht irre, hat Frau Wenzel mal erzählt, Sie seien verwandt.“

„Darf ich fragen, was Sie Vater gewesen ist?“

„Er war Privatlehrer, Herr Professor, und Doktor der Philosophie.“

Selbstamerweise erinnerte sich Fräulein Martha erst in diesem Augenblick, daß er noch immer den Hut auf dem Kopfe hatte. Mit einer hastigen Bewegung nahm er ihn ab. „Baron! — Privat- lehrer sagen Sie? — Und Sie arbeiten in der Fabrik?“

„Ich war erst zehn Jahre alt, als er starb. Nach der Kon- firmation mußte ich mir mein Brot verdienen, wie es alle armen Mädchen müssen.“

Sie sagte es ganz einfach und gelassen, ohne alle Bitterkeit, so wie man von etwas Selbstverständlichem redet.

Die gnädige Herablassung des Herrn Professors hatte sich in eine fast respektvolle Haltung verwandelt. „Eigentlich ein Standa- l, daß niemand da war, Sie vor solchem Schicksal zu bewahren. Habe mich übrigens noch gar nicht angemessen für Ihre Lebenswüdigkeit bedankt. Es kommt mir jetzt beinahe wie eine Redlichkeit vor, daß ich Sie damit bedankt habe.“

„O, es ist nicht der Mühe wert, weiter davon zu sprechen. Da Sie ja keine Zeit haben, auf die Rückkehr der Frau Wenzel zu warten.“

Er verband die Anspielung und griff nach keinem Hute. „Hoffentlich bietet sich mir doch eine Gelegenheit, mich Ihnen er- kennlich zu zeigen.“ sagte er sehr artig. Dann, als wäre ihm plötzlich ein neuer Einfall gekommen, verließ er eilig und ohne Gruß die Küche. Zwei Minuten später kehrte er zurück, eine prächtige La France-Rose mit langem Stiel in der Hand.

„Ein kleines Zeichen meiner Dankbarkeit, Fräulein Martha, dessen Annahme Sie nicht verweigern dürfen. Ein Schein gibt mehr, als er hat.“

„O, wie schön!“ sagte sie. „Aber ich fürchte, daß Sie sich meinem Gatten bedanken.“

„Gott bewahrt! Wo könnte eine Rose besser aufgehoben sein als bei Ihnen. Ich wäre glücklich, wenn Sie ein wenig Freude daran hätten.“

Er hatte sich über sie herabgelassen, so daß sein Atem das feine Haargeringel an ihren Schläfen bewegte, während er sprach. Sie meinte, die Annahme des kleinen Geschenkes nicht länger ver- weigern zu können, und als sie danach griff, berührten ihre Finger die seinen. Es war nur eine ganz leichte und flüchtige Berührung; aber sie mußte doch eigentümlich elektrisierend auf ihn gewirkt haben, denn noch in der nämlichen Sekunde beugte er sich plötzlich zu dem Heberbüchlein nieder und blätterte. Es wäre ihr kaum Zeit genug geblieben, es zu verhindern, aber sie hatte es auch nicht einmal erreicht. Ihre Augen hatten sich unwillkürlich geschlossen, und in einem zu tiefen Atemzuge hob sich ihr Brust, als ob sie das Niederwerfen wollte.

Die Lippen des Professors zuckten noch auf den ihren, als draußen die Korridorstür aufstieß, deren Öffnung sie beide überdeckt hatten.

Da saß Martha in festem Gedächtnis ankommen, und Fräulein Martha sah sich an. Gleich darauf hatte er die Küche verlassen, und Martha vernahm den unbehaglichen Klang seiner Stimme; wie er sich draußen noch eine Minute lang mit der betren- nenden Frau Wenzel unterhielt.

Unbemerkt drückte sie die leuchtenden Blütenblätter der Rose an ihre Lippen. Im nächsten Moment aber verlor sie sie halb unter den Wimpern, aus denen sie sich ihre Schleiße hatte nähren wollen, denn schon stand Frau Wenzel wieder in der Küche.

Man kann ihm nicht böse sein, diesem Schwärmer.“ meinte sie. „Solch ein den Lebenswüdigkeit stellt, wußt er einen um den kleinen Finger. Und wie er heute wieder umschaut! Zum Ver- stehen — nicht wahr?“

Martha blinnte angelegentlich zum Fenster hinaus, um ihre wachsenden Wangen zu verbergen.

„Ich — ich habe nicht darauf geachtet.“ sagte sie unsicher. „Washab sollten Sie dem Herrn Professor auch böse sein, Frau Wenzel?“

„Washab?“ „Wollt er mich heute wieder um sieben Markt fünfzig Pfennig leichter gemacht hat, die ich vielleicht erst am jüngsten Tage wiedersehen werde. Und wofür? Für einen Rosen- strauch, den das Mädchen aus dem Blumengeschäft durchaus nicht ohne Bezahlung dalassen wollte. Er war ganz verzweifelt und meinte, das Glück seines Lebens hänge vielleicht von diesem Buhlen ab. — Denn er ist heute zum Diner eingeladen bei einem reichen Fabrikanten, auf dessen Tochter er spekuliert. Sie kriegt eine Mil- gicht von wenigstens hunderttausend Mark, meinte er. Na, und da möchte ich schließlich nicht schuld daran sein, daß seine Hoffnungen zu Wasser werden, und habe ihm die sieben Markt fünfzig Pfennig gegeben.“

Martha sagte nichts; aber sie nähte auch nicht weiter an ihrer Schleiße. Still stand sie auf, um in ihre Kammer zu gehen. Mit bebenden Fingern legte sie die Rolle in eine Schublade, darin sie ihre kleinen Schätze verwahrte.

Ueber die sonnig prangende Herrlichkeit da draußen hatte sich's ihr aber plötzlich wie ein grauer Schleier gebreitet.

(Fortsetzung folgt.)

Sonnenaufgang.

Jahre hinauf, du kristallener Wagen,
Klingender Morgen, so frisch und so klar!
Seidene Wimpel, vom Oste getragen,
Starrt er, du rosigge Wolkenschar!

Siehe die Meere, sie wogen und brauden,
Aber still das Gebirge steht,
Eun ist geprengt auf den funkelnden Wanden,
Weißbrunn zum heiligen Sonnengebort.

Tausendfach wollen die Blumen entriegeln
Aus ihrer Brust den gefangenen Soff;
Doch die vergoldeten Kreuze bespiegeln
Sich auf den Dömen mit gleißendem Spoff.

Singen nicht Verthen dort hoch in den Lüften,
Schwankend in freiem und fröhlichem Zug?
Nein, aber aufwärtsgeschwungen aus Riffen,
Sonnst sich ein kreischender Rabenflug.

Springt nicht ein Fischlein aus silberner Welle,
Das sich am lieblichen Lichte erfreut?
Ja, 's ist der Hecht, der bewehrte Gefelle,
Der den alltäglichen Raub erneut.

Jahre hinüber auf drehenden Speichen,
Schimmernder Morgen, noch ist es nicht Zeit;
Rosige Wimpel, auch ihr mögt erbleichen —
Weh mir, schon weht ihr so bloß und so weit!

Jahr! Ein Josua träumet auf Erden,
Denn es schon abend in Ohren erklingt;
Auffpringt er ein, in die Jügel den Pferden,
Welche zum Steh'n der Gewaltige wingt!
Gottfried Keller.

Das Badewesen einst und jetzt.

Von Anna Blos.

Es hat eine Zeit gegeben, in der man die Einflüsse von Luft und Wasser fürchtete. Wir sehen heute noch in den Ruinen Bäder- schiffen in der Größe von Hinterrücken. Wir wissen, daß die berühmte Pompei und andere Schönheits- und Heil- baderinnen wohl eine Unmenge von Gold, Silber, Schminken aus Erziehung oder Erhaltung ihrer Schönheit anwandten, daß sie sich aber höchsten die Kälte fürchteten. Gilt es, die Wärme zu genießen, wie sie ihre ganze Kindheit hinter verschlossenen Fenstern verbringen mußte und gegen jeden Luftzug mit dicken Schleiern geschützt wurde, daß ihr die Wohltat eines Bades ganz fremd war. Eine Frau wurde heilig gesprochen, weil sie sich niemals ge- waschen hatte. Wir finden heute noch auf dem Lande, daß der ganze Winter über niemals ein Fenster geöffnet wird. Der Luxus von Badeeinrichtungen ist auf dem Lande noch ganz un- bekannt, wenn nicht die Dorfbewohner im Dorfsteig ober- halb herumplätschern. Wir finden auch Schiffer aus früheren Zeiten mit allem erdenklichen Komfort eingerichtet, in denen es voll- ständig an jeder Badegelegenheit fehlte. Nach vor wenigen Jahren war für die ärmere Bevölkerung keine Möglichkeit zum Baden bekannt. Wenn eine Hausangestellte freie Zeit beschaffte, um zu baden oder gar die Baderstube der Herrschaft benutzen wollte, so erregte das Gerücht.

Und doch heißt es, daß man die Kultur eines Volkes sowohl nach dem Verbrauch der Seife wie nach dem Ver- brauch des Wassers zur Reimlichkeit beurteilen kann.

So finden wir denn auch bei den Kulturvölkern des Alter- tums nicht nur Badeeinrichtungen, sondern zum Teil auch selbst- gebaute Bäder über das Baden und Waschen. Im alten Rom waren die Bäder über Wasserleitungen und Kanäle mit Wasser versorgt. Die Bäder hatten in jedem Zimmer heilige Baderinnen. In Griechenland waren in den Gewässern Bäder- einrichtungen, und die Bäder im Meer spielten bei Homer eine große Rolle. Auch im alten Rom wurde fleißig gebadet. Man konnte dort die Lärmer- reise genießen. Jedes heilige Bader- baderinnen haben wir auch in Deutschland noch, zum Beispiel in Baden und. In den vornehmen Häusern waren Ein- richtungen für warme und kalte Bäder für die Familien- mitglieder. Mit dem zunehmenden Wohlstand waren aus den Bädern, die ursprünglich zu Heil- und Reinigungszwecken ge- dient hatten, immer mehr Stätten der Kultur und des Wohlstandes. So haben die römischen Kaiser Trajanus, Diocletian u. a. Bäder erbaut mit 1000 bis 2000 Marmorblöcken. Man verbrachte

diese Stunden des Tages in diesen herrlichen Bädern. Als die Herrlichkeit des römischen Reiches in Trümmer stürzte, wurde auch das Badewesen allmählich wieder vernichtet und im 8. Jahr- hundert nach Christus findet man wenig mehr von den einst so üppigen Baderstätten.

In Deutschland finden wir im Mittelalter eine hohe Blüte des Badewesens. Schon unsere Vorfahren hatten die Gewohnheit, viel im kalten Wasser zu baden. Das Reinlichkeitsbedürfnis wurde noch verstärkt, als die Deutschen in den Kreuzzügen im Orient die Wohltat warmer Bäder kennen lernten. Aber auch die durch die Kreuzzüge eingeschleppten Krankheiten wie der Aussak und die Saphilis dienten zur Vermehrung der Baderleistungen. „Aus- sonderer Fürsorg für die arbeitenden Volksschichten“, heißt es, „für die Reinlichkeit und Bescheidenheit der Gezeiten und armer Dienenden und armen Leute, sind in den Städten und Dörfern die Baderstuben hergerichtet, und es ist eine gesunde und lobliche Gewohnheit, sich mindest alle vierzehn Tage zu baden.“

In den Städten war die Zahl der Baderhäuser, worin die Arbeiter entweder umsonst oder für wenige Heller ein Bad be- kommen konnten, sehr groß. In Ulm hatte bereits mit dem Ende des 13. Jahrhunderts jede Straße ihre eigene Baderstube. In Ulm gab es 1480 168 private Baderstuben der Reichen und Ende des Mittelalters elf öffentliche Baderstuben. In Wien waren 29, in Breslau 12, in Frankfurt a. M. 15, in Nürnberg 12 öffentliche Bäder. Diese wurden von den Städten oder Besitzern verpachtet und am bestimmten Tage geöffnet. Der Bader gab mit einem Trompetenstoß das Zeichen. Das wöchentliche Bad wurde auch für die unteren Stände zur Regel. Man gab kein „Trinkgeld“, sondern ein „Badergeld“, um Mittel aufzubringen. Bäder für Arme zu bezahlen. Diese Art Stiftung nannte man „Seefelder“. Auch jeder Marktort und fast jedes Dorf hatte eine Baderstube. Bei den Handwerkern wurde es herkömmlich, sich jeden Sonnabend zu baden. Darum machten die Gezellen an den Sonnabenden früher Katerabend und erhielten in manchen Zünften ein besonderes „Badergeld“. Dieses wurde auch den Hand- werkern bei Beendigung einer Arbeit gegeben. In Regensburg war man, dem Stadtbuche gemäß, den Tagelöhnern kein Trink- geld, wohl aber ein Badergeld schuldig. Auch für die Lehrlinge war häufig „ein Kleines zum Baden“ vorgeschrieben, und sollen sie dies Geld, das sie bekommen, wol verwenden, denn jeder Arbeiter, er ist groß oder klein, muß reinlich sein und sei Körper reinlich halten; das tut auch der Seele gut.“

Auch für die Reinlichkeit der Armen wurde im Mittelalter gesorgt. In Frankfurt erhielten die Bürgermeister jeden Sonn- abend eine Anzahl „Badereller“, Karten, welche sie zum Eintritt in die öffentlichen Baderhäuser an die Armen verteilten. Wohl- tätige stifteten in den Städten liegendes Gut oder bestimmte Geldsummen, damit jährlich an ihrem Sterbetage armen Leuten ein Bad bereitet werde. Solche Stiftungen führten den Namen „Seefelder“, denn die durch ein Bad und gewöhnlich auch durch ein Maß und sonstige Spenden erquickten Armen gedachten an diesem Tage des Seelenheils der Stifter. Laut einem von den Erbkun- denratern gestifteten Seefeld „Randen drei Würk-Trüge vor der Baderstube, die werden voll Wein gefassen und Semmeln daren gepilocht. Da kam dann das Volk zu hunderten und tausend mit ihren Gefäßen, und die Gefäßchen hatten eine Kelle, da fast ein Maßel daren ging; also gaben sie einem jeden eine Kelle voll in sein Gefäß.“ In manchen „Seefeldern“ war bestimmt, daß den Armen alle Jahre viermal oder sogar alle acht oder vier- zehn Tage ein Bad gereicht werden sollte. In Nürnberg hatte die Zahl der Seefelder im Anfang des 16. Jahrhunderts eine solche Höhe erreicht, daß der Beschluß gefaßt wurde, ferner der- artige Stiftungsgelder andern wohltätigen Zwecken auszuführen. So gar für die Schullinder waren Bäder vorgeschrieben. Nach der Raderburger Schulordnung von 1480 sollten die armen Schul- kinder an den Mittwochen ins Bad geführt werden, weil an den Sonnabenden die Bäder von Erwachsenen voll seien. Auch zu bezug auf die Mineralbäder gedachte man der Armen. So war das große Bad von Baden-Baden „von Alters her armen elenden Menschen um Gotteswillen allweg frei.“

Außer den öffentlichen Baderstuben waren in den Städten, auch in den Häusern einfacher Handwerker, sehr häufig „Haus- baderstuben“, die zum Gebrauch der Familie und anderer An- gehörigen des Hauses dienten. Badewäsche gehörte in der Gar- berode jeder ordentlichen Handwerksfrau zu „den mit entbeh- rlichen Dingen“. „Und hat“, sagt „ein Christlich Ermahnung“, „auch für die Gezellen die Baderstube im Hause besser als die fünfzehn Baderorte zum gemeinen Gebrauch, weil sie mit selten manch Unfug geschieht, als auch in den öffentlichen Bädern, wohin man wegen der Gesundheit oder um Bergangen geht. Solche Bäder sind dem Gelunden alt nötig, aber ander Bäder wol, um gesund zu bleiben, sich zu reinigen nach der Arbeit, und frohlichen Genusses zu sein; als Gott wolgefällig ist und dienlich den arbeitenden Menschen.“

Bald fehlte aber dann auch der Baderstube ein. Es heißt, „Wirtschuler, Baderstube, Spil und Lang hat gar vil behudt. Die Jungfern der Klöster in den Städten, insonderheit der riden Kaufleut haben sich, trinken dann fremden Wein oder gepantem Wein (Wranntwein), haben wider und lassen sich salben. O der Schande ob solcher Unbescheidenheit! In die Baderstube wird von solchen häßlich Henslein manch Schendlichkeit getrieben als auch in den Wirtschulern.“ „Dort sitzen sie in einem Baderstüb“, heißt es in einer Predigt, „und reden lecherlich wider Gott und Kaiser.“ Man habe oft dreimal am Tag. In den Mineralbädern blies man täglich bis zu zehn Stunden im Wasser. Man aß und trank während des Badens, trank sich gegenseitig zu und stimmte ernt über heitere Lieder an. Männlein und Weiblein baderen oft ge- meinlich und so wurden die Bäder oft Stätten der Uebertragung von Krankheiten.

Mit der zunehmenden Armut nach dem Dreißigjährigen Kriege gab man allmählich die Gewohnheit des Badens wieder auf. Erst in anderem Jahrhundert hat man von neuem die Bedeutung des Badens erkannt. Leider ist auch hier insofern der Fortschritt ein Rückschritt zu verzeichnen. In den Reimwohnungen können keinen Badeeinrichtungen eingebaut werden. Dazu kommen die enormen Kosten von Gas und Wassermaterial, um so mehr wenn man auf den Wert der Holz- und Seefelder im Sommer hinweisen. Oben- hin ist es ersichtlich, daß der Wert der Seefelder immer mehr er- langt wird.

Simprliche.

hoffnungen, Tränen von Liebe und Gift,
Die ihr bis Seelen gerührt und wagt,
Wohin der Wille seinen Weg
Wann er sich hat, doch laßt die alle
Doch die Seelen sind die
Die man mit sich hat
O diese Welt so groß, die selbst so klein,
Und doch dein Wille, Ringen, Streben
Nur unerschütterlich als sel. Welt ein,
Die alle die man können, die man kann,
Wie hat sich nicht ein Wort der Welt vermehrt!
H. P. S. 1881.

Für die Frauen

Alte Dienstboten.

In dem sanften Wägen der alten Frühlinge
Stehn die alten Dienerrinnen von Hans zu Hans.
Der ausgebrannte Himmel schwebt dem Mond entgegen,
Der Sonntag fällt mit seinem zarten Tod die Straßen aus.
Sein letzter Odem trägt den Schaß von Raderschlägen,
Don Ufer, Hängelton und Klang von Weggesprächen her.
Die alten Mägde haben gültige Hüfte auf,
Mild von Vergangenheit und laum entlassend mehr.
Nur manche Masche oder lähne Rose schlägt zum Ring
die Fingel auf.
Sekundären Handschuh tun sie ab mit treuem Gruß
und altem Nicken,
Oh sie sich in das Duatel ihrer Core schiden.

Ach, diese alten Frauen tragen ewig auf den alten Händen
Das erdenlose schlingende Traumlicht vom frühen Tag.
Wohin sie auch ihr Sehen wenden,
Klirrt ein Geschir, ist Küche um sie, Stiege,
ein aller Ahrenschlag.

Im Hof ist Lärm, im Herd die ewige Kohle.
Sie hören auf dem Gang das Schürken ihrer Sohle.
Sie haben keinen Sohn und kein Geschid,
Kein Bett zum Sterben breit. Nur kleinen Klatsch im Flur.
Schon leckt die Herrin auf, die aus der Türe fuhr...
Unwandelbar in Ehrfurcht, so mit schen gebeugtem Rücken,
Sind die bereit, sich neu zu ewigem Dienst zu bücken.
Franz Werfel.

Hineingeschliddert.

Diese kleine Stige ist nicht ein bichte-
liches Pantastieprodukt — was sie, über-
flüssig, das zu sagen, natürlich nicht etwa we-
niger die Wirklichkeit treffend machen würde —
sondern sie ist „nur“ der, freilich psychologisch
tiefschürfende und bichterlich gestaltete Be-
richt über eine vor einigen Tagen in Raabitz
vor sich gegangene Schwurgerichtsverhandlung.

Ein Mann hat die Frau eines Bekannten, die ihn beim Ein-
bruch in ihre Wohnung überraschte, erschlagen, ihr die Kehle durch-
geschnitten, die Wohnung in Brand gesteckt und — 25 März ge-
raubt. Das ist der Tatbestand.

Mord! überlegen die Geschirter der Richter, Raubmord.
Mord! droht Anstifter der Tat des Staatsanwalts.

Mord! lautet es drohend in den bellenden Geschirtern der
in der Halbbühne des Schwurgerichts saales besessenen Ge-
schworenen.

Der Angeklagte sitzt bläß da. Das Wolltuch würgt sichtbar
den schwachen Hals. Er schluchzt. Wendet den Kopf unter der
Aufmerksamkeit abwärts. Dann entrollt sich das Bild.

Kein Bild. Das Keutölln des kleinen Mittelstandes. Wo es
Sparereine gibt, in denen das Experte verpöchtelt wird. Er ist
auch dabei gewesen. Ein Mensch, der sich immer brav geföhrt hat.
Kein Genie, aber ein guter Schöler, ein fleißiger Lehrling, ein
tüchtiger Schöler, ein anständiger Soldat. Und ein liebevoller
Gatte und Vater. Ein Junge, ein kleiner cholertischer Mann, be-
handelt: Ich habe mir (den Angeklagten) immer als Vorbild
genommen, mir immer geföhrt, wäre ich so wie er, hätte ich
Freunde und stände nicht so allein. Ja, er hatte Freunde. Die
mit ihm mauschelten, Skat spielten, die Glanzstunden verjagten.

Mißbrauchte Frauenkraft.

Nur durch eine rationelle Ausnützung ihrer Zeit wird es
der Hausfrau gelingen, Beruf und Ehe zu vereinen. Die bis-
herige Hausarbeitsform birgt in sich so viele Gefahren für eine
vernünftige Zeitanwendung, so viel Möglichkeiten zur Zeitver-
wastung bei überreizter Geschäftigkeit anderer Hausfrauen. Die
Hausfrau selbst müht sich mit ihrer eigenen Zeit; ihre tägliche Arbeits-
zeit ist unbegrenzt und darum ist der Hausfrau nicht jede Minute
so kostbar, als wenn sie täglich eine bestimmte Zeit befristet
wäre. Jede Frau, die aus dem Beruf in die Ehe tritt, weiß davon
eine Geschichte zu erzählen, wie sie in der ersten Zeit direkt ver-
zweifelt war über das Unrationelle, das Planlose, das Nie-
terfertigwerden mit der Hausarbeitsarbeit. Die Berufs-
männlein sah ihr in der ersten Zeit noch hart in den Knochen;
aber allmählich gewöhnte auch sie sich an die herrschende Haus-
arbeitsform. Ihre Vorgesetzten, die sie früher neugierig erwiderte,
nahmen jetzt ganze Nachmittage in Anspruch; was sie früher zurecht-
richtete, ehe sie an die Arbeit in den Beruf ging, beschäftigt jetzt
den größten Teil ihres Vormittags; während sie früher, sogar auch
wenn sie neben ihrem Beruf den eigenen Haushalt vollständig
sorgte, manchmal ein Gländchen Zeit hatte zum Anstrichen, zum
Lesen, zur Besinnung, kommt sie jetzt als beruflose Frau über-
haupt zu nichts mehr. Sie hat keine Zeit mehr. Die Klagen der
Hausfrauen über Zeitmangel sind äronisch. Jede unbeschäftete
Arbeiterin, die sich ihren Haushalt selber führt und erst recht jede
verheiratete Gewerkschaft teilt sich ihre Zeit besser ein als die
berufslosen Ehefrauen. — Aber auch Mann und Kinder mühen
mit der Zeit der Hausfrau. Sie ist ja doch für sie da. Welche
Schererei ist oft in der Küche, wenn Mann und Kinder an die
Arbeit über in die Schule gehen; wie brauchen sie irgend etwas
vor der Mutter; ein Taschentuch, eine Krautwurst, ein Schußband,
den Schußband, den Juchter, die Kleiderbügel, ein Paar, Schüssel,
Niedliche Behälter, Treibmittel, ein Behälter, manche Männer
erweilen sich hierbei als arge Betrüger der Hausfrauenzeit; alles
muß aufs genaueste hergestellt sein; und wenn der verpöchtelnde
Schall der Hosen und Westhosen nicht kommt, gibt es ein Ge-
schrei, eine Aufregung, ein Geschrei in der ganzen Wohnung; alles
läuft durcheinander wie ein aufgeschreckter Ameisenhaufen und es
wäre doch so einfach, wenn jedes sich um diese persönlichen
Kleinigkeiten selbst kümmern würde. Der Mann würde
nicht mehr Zeit brauchen, sich seine Sachen herzurufen und in
Ordnung zu halten, als es jetzt braucht, um „ausgearbeiteten“,
oder die Hausfrau je nichts verpassen hat. Und wenn sie dann
mittags und abends nach Hause kommen, und wenn der Mann am
Herd noch angest, was alles bis ins Kleinste hergesehen sein
Ja, wieviel Frauen mühen sich nicht für den Vater etwas angedacht
werden! Immer eine Doppelarbeit, abgesehen von der Zerknirschung
der Familienzeit, wenn der Mann hat aus der Mühsamkeit
ausgeschliffen.

*) Aus dem Informationsbuch der Gewerkschaft Dr. Eberle
Cöpen, das Gewerkschaftsorgan, No. 12, 13. März.

Dann war eines Tages alles aus. Kein Pfennig mehr im
Kasten. Frau und Kinder, viele, tapfere Geschöpfe, hungern,
fragen, wo das Geld geblieben sei, umschwimmen seinen müden,
franken Kopf. Denn er ist müde und krank. Das war selbst seinen
Knochen, gewiß nicht allzu feinsüßigen Kollegen aufgefallen.
Er hatte leihhaft stets Ware gekauft, die kein anderer mehr ge-
nommen hätte. Dürre Rohstoffe, halb erkorene Kartoffeln,
angekauft Grüngeng. Ein riesiges Rad drehte sich in seinem
Sinn. Wie komme ich aus dem Elend, ich, ich, heraus und bin
selber schuld, wie, wie? Er weiß nicht, ob es sein Bekannter G.
mühsam ist, aber er glaubt's. Furcht und Sorge mischen sich mit
Rachegefühlen.

Eine Mahnung für eine unbegahlte Rechnung läßt die letzte
Hemmung in sich zusammenfallen. Er reißt halb beschlagungslos
einen Schraubenschlüssel an sich und versucht, am hellen Vormittag
in die Wohnung des Bekannten einzubrechen. Geräusche auf der
Treppe, Anstehen der Stiege, das Unheimliche der Tat machen seine
Hände zittern. Der Dietrich kratzt im Schloß, das Holz knarrt.
Sein Herz klopft wie ein Klafsal. Da ist die Tür auf.
Die Frau tritt ihm entgegen. Die Stimme verlagert ihr vor
Angst und Überaschung. „Nanu?“ Das ist alles was sie
herausbringt.

„Nanu?“ Die Frage umschwebt J. hoch und gespensterhaft.
„Nanu?“ Du, ein ehlicher Kerl willst —? „Nanu?“ Du, der du
noch mit mir vor acht Tagen getanzt hast —, willst —? „Nanu?“
— Jesus Maria, das Eisen in der Hand —? „Nanu?“ — Einbrecher,
Dieb — wie du, der so oft mit freudlichem Gesicht zu uns
kam —?

„Nanu?“ Die Frage gießt der Frau ersticht in der Kehle.
Erdümt kaum. Aber J. braucht sie wie Donner in den Ohren. Nun
ist alles verloren. Vorbei. Ruch, ruch nur ein Ende. Mit einem
Satz packt er die Frau, ruch ein Ende, meine Frau, die Nachbarn,
schlingt zu, hart, das Blut läuft ihm über die Finger, um Gottes
willen, was tue ich, schlägt noch einmal, mein Kind, wie ich sehe
ist plötzlich einen Garten mit Blumen, da ist ja ein Messer in
meiner Hand, schneidet, schneidet das Fleisch, in meines nicht, das
ist ja ein Hals, o Gott, schneiden, feste, es ist ja alles vorbei,
fort, nein, es darf keiner wissen, darf keiner wissen, was ich tat,
ah, verbrennen, es verbrennen, da ist Petroleum, ja, Fenster zu,
wie es glüht, bah, es flackert schon, verdammt, hab mich geföhnt,
aber meine Hände sind ja voll rinnen, roter Farbe, waschen,
schnell waschen, es brennt, fort, was wollte ich doch noch, Geiß,
fort, fort, da liegt ja Geld, her damit.

Nun liegt er da. Weiß eigentlich gar nicht, was alles kam.
Wie das Unheil anfang, wie es wurde, wie es so blutig endete.
Er ist hineingeschliddert. Wenn die Frau, ganz für den Mann,
der sie liebt, eintretend, erscheint, sinkt sein Kopf tränensüß
vornüber. Dann fährt er wieder vor sich hin. Keia Stimulant,
ein völlig zusammengebrochener. Ein Mensch, erledigt vom
Schicksal, so oder so. Hineingeschliddert.

Die Jahre Gefängnis wegen Totschlag lauten der mensch-
liche Wahnspruch der Geschworenen.

Und Du —?

Proletarierin! Immer bist Du gedrückt, geknechtet und
rechtes gewesen.

Recht und machtlos warst Du als einzelne Arbeiterin
Deinem Ausbeuter, als Weib dem Mann gegenüber, rechtlos als
Mutter bei der Bestimmung über Deine Kinder, rechtlos und
entmündet unter der Vorherrschaft des Mannes in Deinen ge-
schäftlichen Verfügungen, rechtlos nach den kapitalistischen Eigen-
tumsbegriffen, das willenlose Eigentum des Mannes, rechtlos in
politischer Beziehung, ohne jede Mitbestimmung in öffentlichen
Angelegenheiten. Wohl müdest Du alle Lasten mittragen und
doppelt tragen in Deiner Abhängigkeit als Weib, aber die Gleich-
berechtigung verlangte Dir die bürgerliche Gesellschaft, die Dich zu-
gleich in widerlicher Heuchelei als die Krone der Schöpfung pries.

In der Revolution brachte Dir die kurze Zeit der Diktatur
des Proletariats die politische Gleichberechtigung. Du kannst nun
Deine Stimme in die Welt schallen lassen. Du kannst verhindern,
daß Feinde Deiner Klasse die parlamentarischen Machtmittel zu

Reiche Anregungen für die Hausfrau, wenn einmal die
ganze Familie einen Ausflug macht! Allen muß sie alles
berichten und jedes muß voll Genüß die Mutter her-
bei, wenn irgendwo ein Knopf fehlt, wenn ein Schußband gerissen
ist, wenn ein Stuch zum Mitnehmen verlegt wurde, und die Mutter
sich eilig mit hat Mann und Kindern zu sagen: „Wenn ihr
etwas verlegt habt, dann sucht es euch gefälligst selbst“,
damit sie es in Zukunft nicht wieder so machen. Es ist erbärm-
lich, zu sehen, wie Zeit und Kraft einer Frau aus-
gelpumpt werden durch übertriebene Ansprüche von
Mann und Kindern; es ist empörend anzusehen, wie sie die
Geduld nicht verliert. Wirklich, wer bei einem solchen Mißbrauch
seiner Zeit die Geduld nicht verliert, der hat keine zu verlieren!

Es ist mehr als traurig, daß die Frau ihre eigene Zeit so
wenig einrichtet und sie an andere formlos herbringt, die nicht den
geringsten Vorteil davon haben, die sich nur daran gewöhnen,
einer anderen Menschen gedankenlos auszunutzen.
Wiederum Mutter verzichten ihre Söhne so ganzgenos, daß
diese später jeden Cent in Hausarbeit für mannesunwürdig
halten; der Fuß braucht kein Bier aus dem Boot holen, er braucht
sich die Schuhe nicht zu putzen, jedes Kleiderstück wird dem Sohn
zurückgelegt; geföhrt es ihn, die Mühe seiner Harettre auf den
Boden zu verwerfen, so kommt die Mutter geduldig
und lehrte sie zusammen; nicht er etwas auf den Boden zu
heißt sie es wieder auf oder sie leitet meißtens die Mädchen, die
Töchter dazu an; wenn der Sohn ein Junger heimkommt, so
läßt die Mutter hart, um alles bereitzustellen; fehlt ihm
ein Messer, so stellt sie es; fehlt er ein Schloß, so verlangt er
es; kein Kleider nicht genugsam geräumt, so schlägt er Lärm.
Der Sohn steht es eben nicht anders vom Vater und die Töchter
wären es nicht besser von der Mutter, als daß sie jederzeit bereit
sein müssen für Vater und Söhne von einer Arbeit wegzuführen,
daß sie in Hausarbeit mitgehen müssen, auch wenn sie selbst einen
eben so aufregenden Beruf haben als die Brüder. Niemand denkt
daran, wenn angezogene Zeitverwendung, welcher Mißbrauch in
dieser Art Gemeinwesen liegt, welche die Frauen den Männern
vielleicht entgegen haben, die sie ihnen aber bei einiger Konsequenz
mit Mühe und Bestimmtheit wieder abgewinnen könnten. Es ist
ein Mangel der Frauen und Mütter, daß sie ihre Söhne in diesem
Sinne erziehen; daraus werden dann die häßlichen Despoten, die
genötigt sind, das alles bis um sie herum, daß sie der Wirtin
des ganzen Hauses sind, die verzeihen, daß jeder Mensch ein Vorseh
auf ihre Zeit hat, daß man einen anderen nicht immer bei der
Arbeit lassen darf um einer Kleinigkeit willen; das es werden
die Hausfrauen geachtet, die in noch viel mehr Exemplaren
herauskommen, als es der Fall sein hat; denn außerhalb des Hauses
kann diese Männer sehr wohl die Gewissen ihr; Rechte; sie gelten
bei den Herren oft als sehr freundlich, entgegenkommend und ver-
ständig, im Hause aber haben sie sich gewohnt, über seine die
Töchter zu lassen. Ich denke nicht selten die Frau selbst
Mutter. Über sie ist das Produkt der Erziehung, das Produkt der
Sitte, des Mißbrauches. Erst wenn die Frauen mehr selbst ein-
setzen, sich allmählich eine Unabhängigkeit erarbeiten, werden
es auch ihre Kinder nicht alle die und unangelegentlich es geradezu
kloppen und lächerlich finden.

Deinem und Deiner Kinder Schaden anwenden. Du hast damit
die Macht in den Händen, den politischen Einfluß Deiner Klasse
gewaltig zu steigern.

Aber noch immer lebst Du in der kapitalistischen Gesellschaft,
noch immer bist Du trotz aller politischen Gleichberechtigung
wirtschaftlich unfrei. Bist wie Deine ganze Klasse abhängig von
den Besitzern der Produktionsmittel.

Noch in keiner Epoche war deren unheilvoller Einfluß auf
Deine gesamte Lebenslage größer als jetzt.

Während die Beherrscher der Produktion in ihren Ge-
winnen fast eskidieren, geht die Arbeiterklasse mit Riesenschritten
der Verelendung, ja der wirtschaftlichen Verelumpung, entgegen.

Trotz angestrengter Arbeit ist es Dir unmöglich, Kleider,
Möbel, Schuhe, Zeitzeug usw. zu ergötzen. Raum reicht der
für den Lohn zur Nahrung, für das Wohl der Kinder, jede
Bequemlichkeit, jede Freude, jeder Genuß wird unmöglich. Ent-
behen sollst Du, sollst entbehren! Schreit es Dir, Proletarierin,
von allen Seiten entgegen.

In schamloser Steuerbrüdergeier suchen die beständigen
Klassen alle Lasten den Arbeitern aufzuhalsen. Die Not des
Proletariats steigt ins Grenzenlose.

Du als Frau spürst in allererster Linie und am aller-
schwersten die unsagbare Not, da Du tagtäglich die Unmöglichkeit
erfährst, auch nur die dringendsten Bedürfnisse zu befriedigen.

Die Zeiten sind nicht danach, den Jammer und das Elend zu
verbergen. Du mußt Dich rüthen, Du mußt Deine Stimme er-
heben, Du mußt Deine Kräfte anwenden und dich nicht willenlos in
Dein Schicksal ergeben!

Einzelnen bist du ein Nichts und machst und wehr-
los — aber Du bist ja nicht allein! Zu Tausenden haben
sich Frauen und Mädchen schon der politischen Organisation, der
Sozialdemokratie, angeschlossen. Denn vereint sind wir
eine Macht. Nur durch den organisatorischen Zusammenfluß der
vielen einzelnen Kräfte können wir eine Besserung unserer Lage
erzählen.

Schließe Dich der Sozialdemokratie an! Dein Fernbleiben
schwächt uns und schädigt Dich selbst, Dein Beitritt aber stärkt
uns und vergrößert unsere Kraft.

Sei stolz darauf, Proletarierin zu sein. Sei stolz darauf,
Schulter an Schulter mit uns zu kämpfen für Deine Befreiung,
für die Zukunft Deiner Kinder, für das Wohl Deiner Klasse und
damit der gesamten Menschheit, für die Befreiung der kapital-
istischen Produktionsweise, die die Grundlage all unseres Elends
ist, für die erhabenen Ideale des Sozialismus!

Steh nicht mehr mühsam beiseite! Nimm den Bekruf,
schließe Dich an! Auch Dir als Weib gilt, was einst ein prole-
tarischer Dichter den Männern zurief:

Und du — ein Kind des Volkes das du bist,
In Sorgen untern niedern Dach geboren,
Kannst abwärts stehen noch zu dieser Frist,
Untätig und im müßigen Scham verloren;
Kannst deiner Brüder heißes Ringen sehen
Und mahnen hören ihren Hammerklang,
Und deinen Weg mit jenem Trost zu gehn,
Der lüchlichen fürchtet unsern Freiheitstag!

Die Mutter als Erzieherin.

Sei nicht höhnisch!

Hohn und Spott ist nicht dasselbe. Ein wohlwollender
Spott, der sich in Worten Luft macht über aus den Augenwinkeln
lacht, ist oft ein guter Bundesgenosse in der Erziehung. Kinder
lassen sich nicht gern auslachen, und darum suchen sie den Spott
von Vater und Mutter zu vermeiden, indem sie ihre Arbeit mit
Eifer und Fleiß leisten. Der Hohn aber ist kein wohlwollender,
sondern ein ungemühtlicher und bitterer Geselle. Im Kampfe der
Erwachsenen ist er leider oft nötig als schneidende und gefährliche
Waffe gegen den Gegner. Aber bei kleinen Kindern ist Hohn nicht
am Platze. Sie sind nicht deine Gegner, sondern sie sollen deine
Freunde sein. Sind sie es nicht, so liegt die Schuld mehr an dir
als an den Kindern. Der Freund soll man aber nicht mit Hohn
behandeln, damit zerstört man die Freundschaft.

Für die Hausfrau

Neue Fischgerichte.

Geräucherter Fisch mit Backkartoffeln. (Jeder Räucherfisch.)
1 Pfund geräucherter Fisch, 2 Schüssel Fett, 2 Pfund gekochte
Kartoffeln, Zwiebel. Das Fett wird mit den feingehackten
Zwiebeln auf der Platte erhitzt, die gefüllten, in Scheiben ge-
schnittenen Kartoffeln und der entgrätete, in Stücke geteilte Fisch
werden hineingegeben und aufgedeckt.

Fischsuppe. (Aurachsalz, kleiner Schellfisch, Merlan, Hering,
Kabeljau, Kal.) 3 Pfund Fisch, Saft von 2 Zitronen, 1 gelbe
Wurzel, Kapern, Pfefferkörner, Salz, 10 Blatt weiße Gelatine.
Man kocht die abgezogenen Fische in mildem Salzwasser gar und
läßt sie darin erkalten. Dann zerlegt man sie, packt sie in eine
Schüssel und garniert die Stücke mit feingehackten Kapern
und feingehackten gelben Rüben. Ein halbes Liter Fischsuppe
wird dazugegeben, mit dem Zitronensaft abgemessen und wieder
zum Kochen gebracht. Kräftigung durch Fischextrakt nach Be-
lieben. In die kochende Brühe gibt man die vorher in kaltem Wasser
aufgeweichte und danach gut ausgedrückte Gelatine, gießt dies
über die Fischstücke und läßt es erkalten.

Schwärzen von Seelachs. (4 Personen.) 2 Pfund Fisch-
rücken, 60 Gramm Fett, 80 Gramm Mehl, 1 Liter Wasser, Salz,
Pfeffer, 1 Schüssel Essig, 1 Stück Lorbeerblatt. — Aus Fett, Mehl
und Wasser wird eine dunkle Grundsoße gearbeitet, die Gewürze
hinzugefügt, das gut gereinigte Fischstück hineingelegt und lang-
sam gargehört, während des Schwärmens wird der Braten hin
und wieder begossen. Schwärzeit $\frac{1}{2}$ bis $\frac{3}{4}$ Stunden. Wenn die
Soße zu dünn wird, muß noch etwas Mehl angequirlt werden.
Man reißt Kartoffelflocke dazu.

Salzig mit Kastanon, geladen. 1 Pfund Bäcklinge,
 $\frac{1}{2}$ Pfund Kastanon, 1 Liter saure Milch oder Brühe, 1 Sch-
üssel Mehl oder 1 Ei, Salz, 1 Tasse Pfeffer, 2 Schüssel gerie-
bener Butterflocke oder Mehl, 1 Schüssel geriebener Brot, 2 Sch-
üssel Fett. — Die Bäcklinge werden gewaschen und entgrätet, die
Kastanon in Salzwasser abgekocht. Eine Auflaufform wird
etwas mit Fett ausgeföhrt und diese mit etwas Käse bestreut und
so fort, bis alles verbraucht ist. Letzte Schicht Kastanon. Die
saure Milch oder Brühe wird mit dem Ei oder Mehl verquirlt,
Pfeffer hinzugegeben und über die Kastanon geschüttet, der Rest
Käse darauf gestreut, die geriebene Semmel und einige Fettflocken
darauf gelegt. In mittelstarkem Ofen $\frac{1}{2}$ Stunde gebacken.
Anleitung zu der verschiedenen Verwendung des Seefisches an Stelle
des Rindfleischs haben sich in dem vom „Ausflug für
Denkliche Fischwirtschaft“ herausgegebenen Fischkochbuch, das
vom Fischereirektor a. D. Otto Hamburg, Schillerstraße 49,
und der Seefischkammer des Ausfluges, Seefischkammer
bietet, an Einzelveräußerer unentgeltlich verhandelt wird.